

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Reklamenteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Nr. 101.

Donnerstag, den 23. August 1917.

20. Jahrgang

Der deutsche amtliche Bericht.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Aug. (Drahtbericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste und von Bixchoote bis Warneton abends wieder große Stärke. Gestern früh erfolgte nordöstlich von Ypern nach heftiger Feuerwelle ein harter Vorstoß der Engländer bei St. Julien; er wurde zurückgeschlagen. Heute morgen haben sich zwischen den von Staden und Menin auf Ypern führenden Straßen neue Kämpfe entwickelt. Im Artois griff der Feind nordwestlich und westlich von Lens nach starker Feuertorbereitung unsere Stellungen an. Vertikale Einbrüche wurden durch kräftige Gegenstöße, die zu erbitterten Nahkämpfen führten, ausgeglichen. Eine Rohlenhalde südwestlich der in Brand geschossenen Stadt Lens ist noch in der Hand der Engländer. Nordwestlich und westlich von Le Cateau spielten sich zahlreiche Vorpostengefächte ab, bei denen Gefangene von uns einbehalten wurden. St. Quentin lag erneut unter französischem Feuer.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auf dem Schlachtfeld bei Verdun führten die Franzosen gestern ihre Angriffe in einigen Abschnitten fort; vielfach wurde bis in die Nacht hinein gekämpft. Im Südostteil des Moocourtwaldes und auf dem Hügel östlich davon faßte der Feind nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm Fuß. In der Höhe 304 scheiterten alle Angriffe, auch die von Südwesten und vom Toten Mann her umfassend angelegten, in unserm Feuer und an der Zähigkeit der tapferen Verteidiger. Vorstöße, die sich vom Rücken östlich des Rabenwaldes gegen den Forges-Grund richteten, wurden abgewiesen. Auf dem Ostufer der Maas drangen die Franzosen in den Südtail von Samogneux ein, im übrigen wurden ihre dichten Massen, die von der Höhe 344 bis zur Straße Beaumont-Vacherauville und im Fosses-Wald vor- und nachmittags gegen unsere Linien anstürmten, blutig zurückgeworfen. Die Verluste der feindlichen Infanterie waren schwer; die französische Führung mußte mehrere der zehn Angriffsddivisionen durch frische Truppen ersetzen.

In den letzten Tagen errang Leutnant Boh den 36. und 37., Offiziersstellvertreter Biegselweber Müller den 25. und 26. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Riga, Dünaburg, Tarnopol und am Zbrucz lebte die Gefechtsstärke auf.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich des Trots-Tales setzten am 20. und 21. August die Rumänen starke Kräfte ein, um unsern



Zum russisch-rumänischen Rückzug in der Moldau.

Unser Karte veranschaulicht das Kampfgebiet des Übergangswinkels zwischen dem Trots, Sereth und der Putna.

Truppen der Gewinn beiderseit von Grozesci und nordöstlich von Soveja wieder zu entziehen. Alle Angriffe sind verlustreich abgewiesen worden.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen und an der

Mazedonischen Front

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Wiener amtliche Bericht.

WTB Wien, 22. Aug. (Drahtbericht.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Soveja, bei Dena und westlich von Sulta unternahm der Feind starke aber vergebliche Angriffe. Spätestens nichts von Belang zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der 21. August ist in der Geschichte der Sonzo-Marmee einer der heißesten Kampftage geworden. Östlich von Canale mußte dem Feind das Dorf Brh überlassen werden. Alle Anstrengungen der Italiener, den Stoß über die Höhen südlich des Ortes hinauszutragen, blieben erfolglos. Ebenso scheiterten südlich von Descla mehrere mit erheblichen Kräften geführte Angriffe des Gegners, wobei sich das mehrjährige Landsturm-Regiment Nr. 25 besonders hervortat. Siegreich, wie an den Vortagen, behaupteten östlich von Gdrz und bei Biglia die tapferen Verteidiger ihre vorbereiteten Gräben gegen neuerlich wiederholte Anstürme. Schwere Verluste und völlige Erschöpfung zwangen hier den Feind nachmittags, eine Kampfpause einzutreten zu lassen. Am schwersten wurde auf der Karsthochfläche gerungen. Unterstützt durch ein an Kraft kaum mehr zu überbietendes Artilleriefeuer warf der Feind vom frühen Morgen bis zum späten Abend Division auf Division gegen unsere Stellungen. Heftigster Anprall richtete sich gegen die beiden Flügel des Abschnittes, gegen den Raum Jaiti Grb, Konstanjewitza, wo die seit Sommer 1915 am Karst festenden ungarischen Heeresregimenter 39 und 46 neuen Heldenruhm ernteten, und gegen Medezza und San Giovanni. Das Ergebnis des Tages entsprach der glänzenden Haltung der Truppe und ihres Führers: Möchte es auch zu kleinen, im Abwehrverfahren gelegenen Schwankungen gekommen sein, der Erfolg blieb unbefritten auf unserer Seite. Heute, seit Tagesanbruch, stürmten italienische Massen aufs neue gegen unsere Karststellungen an. Bei der Heeresgruppe des Feldmarshalls Freiherrn von Conrad kam es vielfach zu erhöhter Gefechtsstärke. Im Suganatal wurden von unsern Erkundungsabteilungen 70 Gefangene eingebracht. Bei dem gestern gemeldeten Unternehmen nordwestlich von Arstero blieben 2 Offiziere, 150 Mann und drei Maschinengewehre in unserer Hand. Westlich des Gardasees überwältigten unsere Truppen nach heftigen Kämpfen einen feindlichen Stützpunkt.

Der Chef des Generalstabes.

Der amtliche bulgarische Bericht.

WTB Sofia, 21. Aug. (Drahtbericht.) Amtlicher Generalstabsbericht:

Mazedonische Front.

Nördlich von Bitolia, im Tschernabogen und im Wardatal Artillerietätigkeit. In der Merglenagegend Störungsfeuer, an der untern Struma vereinzelte Kanonenschüsse und Patrouillenkämpfe. Ein feindliches Flugzeuggeheuer warf Bomben hinter unsere Stellungen ab und auf die Stadt Prilep. In der Gegend von Bitolia wurde ein französisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen und fiel hinter unsere Stellungen nieder. Ein anderes Flugzeug wurde durch Leutnant Eschwege abgeschossen. Bei der Insel Thafos fiel ein Flugzeug ins Meer.

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

32

Als die Partie beendet war, fragte er den Freiherrn, ob ihn Hasso nach Holmschagen, einem entfernten Stranndorfe, fahren dürfe, wo er bei einem Sterbenden die Nacht durchwachen wollte.

Hans Dietrich hatte nichts dagegen einzuwenden, und Ebertin ging seinen früheren Schüler holen.

Am Fenster seines Schlafzimmers, wo er in jener traurigen Weihnachtszeit seine kindlichen Zukunftspläne geschwebet, stand Hasso und schaute in die Ferne; aber jetzt lag kein Glanz mehr in seinen Augen. Es war der Blick eines Menschen, der keine Hoffnung mehr hat.

„Ich komme mit einer Bitte“, sagte der alte Geistliche. „Weshalb bemühen Sie sich deshalb selbst?“ fragte Hasso erheitert, nachdem Ebertin sein Anliegen vorgetragen hatte. „Der Onkel hätte mir den Befehl auch durch Christian übermitteln können.“

„Es handelt sich eben um keinen Befehl Ihres Onkels, sondern um eine Bitte von mir.“

„Welchen Wagen soll ich anspannen lassen?“ fragte Hasso, ohne auf die Bemerkung des Geistlichen weiter einzugehen.

„Welchen Sie wollen, selbstverständlich.“

„Ich bin es nicht gewöhnt, etwas zu wollen“, antwortete der Jüngling schroff. „Es ist mir deshalb lieber, mir wird klar und deutlich bestimmt, was ich zu tun habe.“

Die Vorahnung von der ungeheuren Schwere der übernommenen Mission legte sich wie ein Gewicht auf Ebertins Brust. Schweigend folgte er Hasso auf den Hof.

Als sie in Hohenegges elegantem Selbstkutschier die Allee hinabrollten, sagte der Geistliche vorwurfsvoll: „Ich kann es gar nicht mehr mit ansehen, wie feindselig Sie sich Ihrem Onkel gegenüberstellen; deshalb suchte ich diese Gelegenheit, um Sie zu bitten, Ihrem Pflegevater doch ein klein wenig Liebe und Dankbarkeit zu zeigen.“

Hasso blinnte starr auf den glänzenden Rücken des Pferdes, über dem er mechanisch die Reitische wippen ließ. Neben ihm saß der Mann, der mit mitleidiger Härte jeden Willen

in mir zerbrochen, der mir alles genommen hat, selbst die Erinnerung an meinen Vater?“

Ebertin erschrak. Er hatte geglaubt, nur Hassos Abneigung gegen den ihm aufgezwungenen Beruf bekämpfen zu müssen.

Der Jüngling wendete sein blaßes Gesicht dem einstigen Lehrer zu. „Ist es wahr, daß mein Vater unehrenhaft gegen den Onkel gehandelt hat?“

„Ich verteidige Sie nicht.“

„Vielleicht werden Sie mich besser verstehen, wenn ich meine Frage in eine andere Form fasse“, begann Hasso noch einmal.

„Ich möchte wissen, ob die Großmutter wirklich geistig nicht mehr klar war, als — als — jenes Testament gemacht wurde.“

„Wer hat Ihnen davon gesprochen?“

„Der Onkel, und Sie werden begreifen, daß mir viel, daß mir alles daran liegt, zu erfahren, ob ich ein Recht besitze, Genugtuung für meines Vaters verlegte Ehre zu fordern, oder — ob ich eitel.“

„Er brach ab; das Wort „Schuft“ wollte nicht über seine Lippen. Er sagte nur: „Herr Pastor, ich bitte um die rückhaltlose Wahrheit.“

Nie in seinem Leben hatte es den Geistlichen so harten Kampf gekostet, wahr zu sein. „Ihren Vater war das Messer an der Kehle“, brachte er stöhnend hervor. „Er hatte Ehrenschulden bei einem Manne, der ihm nicht wohl wollte, und kein Fremd mochte helfen, auch kein Geldverleiher; denn es war bekannt geworden, daß Ihr Onkel nicht mehr für die Schulden seines Bruders aufkommen wollte. Vielleicht hat Ihr Vater gehofft, ihn noch einmal umzustimmen, und nicht gewußt, daß er nur die Kränke zu Haus treffen würde; vielleicht täuschte er sich auch in seiner Erregung über den Zustand Ihrer Großmutter.“

Ein sanfter Beistand schwirte durch die Luft. Das Vollblut in dem Goldfuchs bäumte sich auf. Mit fliegenden Klüften und schäumendem Geiß empörte sich das edle Roß gegen den ungerechten Schlag; die hohen Räder des Breitschwankten. Ebertin konnte sich eines Schredenstufes nicht erwehren; angstvoll klammerte er sich an seinem Sattel. Mit einem eisernen Druck, der Hans Dietrichs Schenke verriet, hatte aber Hasso die Herrschaft über das Pferd zurückgewonnen und nun ging es fort in sanfter Karriere, die

Straße talab, hinein in den Wald und donnernd über die Wellen des kleinen Flusses, der sie von dem Dorfe trennte.

Mit entsetzten Gelläuferten die Bauernhunde dem Wagen nach, der wie die Windsbraut durch die Straßen segelte. Im allen Gliedern zitternd hielt der Goldfuchs vor dem Gehäut, in dem Ebertin einkehren wollte. In biden Floden flog der Schaum von seinem Auge.

„Das arme Tier! Werden Sie es nun auch wieder zurückhegen?“ fragte der Pfarrer, mitleidig die trampfhaft zuckenden Pfanten des Fuchses streichelnd.

„Nein, ich werde nicht mehr zurück sein“, antwortete Hasso. „Es nützt mir ja auch nichts. Den Gedanken kann man nicht entziehen, und wenn man mit dem Tode um die Wette raft.“

Am nächsten Nachmittag sprach Marga in der Pfarre vor. Sie las sofort aus Ebertins bestimmtem Gesicht, daß auch diese Hoffnung fehlgeschlagen war. Nur eine noch schwerere Sorge wurde ihr auf das Herz gelegt. Wußte sie doch jetzt, daß die Klust zwischen ihrem Manne und Hasso sich niemals überbrücken ließ, und durch ihres Gatten Schuld. Denn mochte sein Bruder noch so schlecht an ihm gehandelt haben, dem Sohne des Toten durfte er es nicht vormerken; das war nicht gut, nicht edel, und so lange er noch Herr über seine Worte war, würde Hans Dietrich es auch nie getan haben. Aber weshalb mußte er immer gleich die Zügel aus der Hand verlieren, sobald das heiße Blut in ihm aufkochte, er, der sein eigenes Regiment ohne Gnade und Erbarmen über alle anderen führte!

Marga dachte an den Tag, da ihr Kinderherz ihm zugeflogen, als sie ihn stolz und frei auf der Tribüne des Reichstages hatte stehen sehen. Wie ein Fels von Erz war er ihr erschienen; wie keine Rede so mächtig und so fest durch den Riesenraum schallte und er mit der Kraft seines Wortes die Geister all der Hunderte in die Bahnen lenkte, die er wollte.

Er begriff nicht, wie es möglich sein konnte, daß ein solcher Mann sich zum Sklaven seines Jähzorns machte, und schon er selbst das so schmerzhaft unter den Folgen litt und diesmal noch viel mehr als sonst; denn er verlangte ja so sehr nach dieses Anabens Liebe! Wie gern hätte sie ihm geholfen; aber was sie auch versuchte, es scheiterte an Hanses herber Verschlossenheit.

Rumänische Front.
Auf der ganzen Front vereinzelte Kanonenschüsse und
Feuerwechsel zwischen vorgeschobenen Einheiten.

Deutsche Kulturarbeit in Polen.

Die Ordnung der Lebensmittelversorgung.

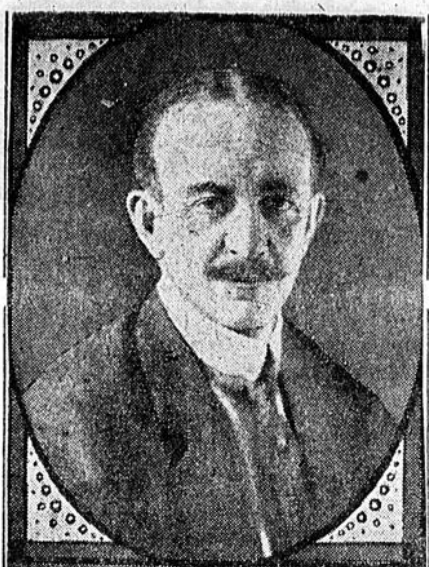
Bekanntlich ist das von den Mittelmächten besetzte Gebiet Polens in zwei Verwaltungsbezirke eingeteilt, in einen deutschen im Norden und einen österreichischen im Süden. Während der von Lublin aus verwaltete österreichische Teil des Landes vorwiegend Landwirtschaft betreibt und fruchtbaren Ackerboden aufweist, ist der nördliche deutsche Teil, das Generalgouvernement Warschau, der Hauptsitz der polnischen Industrie. Dieses Gebiet war schon im Frieden auf die Einfuhr von Lebensmitteln und Vieh aus dem Innern Russlands angewiesen.

Im Kriege hatten die Russen große Teile des Landes und seiner Industrie zerstört. Die industrielle Bevölkerung war ohne ausreichende Arbeitsgelegenheit, mußte aber ernährt werden. Die Verpflegungsbasis der Bevölkerung ist daher außerordentlich schmal und ungenügend. Neun Zehntel der gesamten polnischen Industrie sind im deutschen Verwaltungsgebiet zusammengeballt. Von der 6,5 Millionen betragenden Gesamtbevölkerung entfallen 2,5 Millionen auf die Großstädte und davon wieder rund 1 Million allein auf Warschau. Die Durchsetzung einer internationalen Versorgung der polnischen Bevölkerung nach dem Muster der belgischen scheiterte an dem „menschenfreundlichen“ Widerspruch Englands. 70 Prozent der Bevölkerung sind Analphabeten. Ein zuverlässiger Beamtenstab, der imstande gewesen wäre, eine rationelle Verteilung der Lebensmittel durchzuführen, oder zu überwachen, fehlte gänzlich. Ebenso eine Mitarbeit der Bevölkerung oder der örtlichen Behörden. Die widerstrebenden Woijs und Gemeindevorsteher betrachteten es vielmehr als ihre höchste Aufgabe, der deutschen Verwaltung ein Schnippchen zu schlagen. Das einzige, was in Polen wirklich gut organisiert war, war — der Schmuggel!

Unter solchen Umständen mußte natürlich von vornherein eine andere Lebensmittelpolitik getrieben werden als in Deutschland. Eine Rationierung aller Lebensmittel war undurchführbar. Ein Kartensystem auf die Mehrzahl aller Lebensmittel wäre in einem Lande zwecklos gewesen, dessen Großstädte Warschau und Lodz zur Zeit große Armenhäuser sind, wo 250 000 bzw. 150 000 Menschen täglich in billigsten Volksküchen ernährt werden müssen. Eine Rationierung wertvollerer Lebensmittel wie Butter, Eier, Milch, Fleisch usw. war ebenso unmöglich, weil die Kaufkraft der zum größten Teil armen Bevölkerung ganz unzureichend ist. Ein Kartensystem hätte den meisten Leuten nichts genützt. Die Karten wären nur Handelsobjekt geworden, wie das Beispiel der Brot- und Zuckerkarte erwiesen hat. Eine heillose Verwirrung wäre die Folge gewesen.

Aus diesen Gründen beschränkte sich die deutsche Verwaltung darauf, die für die arme Bevölkerung unbedingt notwendigen Hauptlebensmittel: Brotgetreide (Roggen und Weizen), Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Zuder, Vieh und Kartoffeln zu beschlagnahmen und alle übrigen Lebensmittel ohne Festsetzung irgendwelcher Höchstpreise, ohne irgendwelche behördliche Einwirkung, ohne Ausfuhrverbote oder sonstige Maßnahmen dem freien Verkehr zu überlassen. Das war zwar keine sehr soziale Lebensmittelpolitik, sie bevorzugte die Wohlhabenden zu Ungunsten der Armen und hat auch eine starke Preissteigerung aller dieser Lebensmittel im Gefolge gehabt, aber es ist erreicht worden, daß die Versorgung ihren geregelten Gang geht und alle diese freien Lebensmittel wirklich zu haben sind. Natürlich kann man die Verhältnisse nicht mit denen in Deutschland vergleichen und es wäre grundfalsch, die in Polen gemachten Erfahrungen etwa schablonenhaft auf Deutschland übertragen zu wollen.

Die größten Schwierigkeiten waren bei der Regelung



Graf Bernstorff.

der früheren Botschafter in Amerika, dessen Ernennung zu dem wichtigen Posten als Botschafter in Konstantinopel unmittelbar bevorsteht. Graf Johann Heinrich Bernstorff, der 55 Jahre alt ist, gilt als einer unserer fähigsten und gewandtesten Diplomaten, Geboren in London als Sohn des damaligen preussischen Botschafters Grafen Albrecht Bernstorff, wurde er nach kurzer militärischer Dienstzeit Diplomat. Seine Laufbahn führte ihn nach Belgrad, Petersburg, dann als Botschaftsrat nach London und 1904 als Generalkonsul nach Ägypten. Seit 1906 hatte Graf Bernstorff den Botschaftsposten in Washington inne.

des Verkehrs mit Brotgetreide zu überwinden, da dessen Erzeugung eben zu gering ist. Zur Versorgung der Großstadtbevölkerung wurden Ueberflüsse eingerichtet, die ein bestimmtes Kontingent abliefern müssen, das von der „Landes-Getreidekasse“ erfährt und zur Verteilung an die Großstädte geliefert wird. Der Apparat funktioniert verhältnismäßig gut. In Warschau liegt die gesamte Lebensmittelverteilung in den Händen der polnischen Stadtverwaltung unter Mitwirkung des Polizeipräsidiums. Die Brotkarte ist in den Großstädten schon seit Anfang Oktober 1915 eingeführt. Anfangs fanden Brotkartenfälschungen in großem Umfange statt. Die Ration an Brotmehl ist sehr gering, etwa 60 Prozent kleiner als in Deutschland. Vom 20. August ab wird in Warschau die vollständige Kommunalisierung der Herstellung und des Verkehrs mit Brot eingeführt, eine Maßnahme, die in Lodz seit mehreren Monaten erfolgreich durchgeführt worden ist.

In der Kartoffelversorgung wurde ein gemischtes System eingeführt. Die wohlhabendere Bevölkerung erhielt sogenannte „Bezugsanweisungen“, auf Grund deren sie in bestimmten Kreisen, natürlich zu sehr hohen Preisen, freihändig Kartoffeln kaufen konnte. An die ärmere Bevölkerung wurden die beschlagnahmten Kartoffeln verteilt. Infolge der schlechten Ernte, die nur ein Viertel der Ernte von 1915 ausmachte, waren auch die Kartoffelrationen sehr klein.

Der Verkehr mit Hülsenfrüchten wird gleichfalls von der „Landes-Getreidekasse“ geregelt. Buchweizen, der im Vorjahre nicht beschlagnahmt war, ist dieses Jahr beschlagnahmt, weil die unsaubere Spekulation sich seiner bemächtigte.

Ein beliebtes Nahrungsmittel in Polen ist die Grütze, die aus Gerste hergestellt wird. Um sie der menschlichen Ernährung unverfälscht zur Verfügung zu stellen, wurde im August 1916 ein allgemeines Verbot der Gerstenverwendung zur Biererzeugung erlassen. Trotzdem sind in Warschau sämtliche Brauereien in Betrieb geblieben, wenn auch das Bier erheblich im Preise gestiegen ist. Die Er-

klärung hierfür liegt im Schmuggel, der es trotz aller Bekämpfung verstand, den Brauereien Gerste zu liefern.

Der Hafer ist in erster Linie für die Armeen bestimmt. Die amtliche Haferlieferung für Privatpferde wurde gänzlich eingestellt. Trotzdem sehen in Polen die Pferde noch recht gut genährt aus. Der Schmuggel hat auch hier seine Hand im Spiele. Der Bevölkerung werden demnächst Haferflocken zur Verfügung gestellt, nachdem die deutsche Verwaltung die zur Flockenbereitung nötigen Maschinen hat aufstellen lassen, an denen es bisher fehlte.

Der Verkehr mit Zuder ist verhältnismäßig einfach, weil sich die Beschlagnahme in den Zuderfabriken sehr leicht durchführen läßt. Die Zuckerkarte hat sich nicht bewährt. Die Rationen sind außerordentlich gering, aber es wird auch in Zuder viel geschmuggelt.

Die Fleischversorgung ist durch Einführung des Viehmonopols geregelt. Jeder Kreis, der durch Ein- und Ausfuhrverbot geschlossen ist, muß eine bestimmte Menge an Schlachtgewicht liefern. Das polnische Vieh ist minderwertig. Der Viehbestand und das Schlachtgewicht sind je nur halb so groß wie in Deutschland. Von der Einführung einer Fleischkarte wurde abgesehen, weil erfahrungsgemäß kaum ein Drittel der Bevölkerung Fleisch zu essen gewohnt ist. An die großen Städte wird das Fleisch durch eine private Monopolfirma geliefert. Die Verteilung wird den Städten überlassen. Sie funktionieren mangelhaft. Die Fleischration ist sehr gering. Krankenhäuser, Volksküchen, Wohltätigkeitsanstalten usw. werden vorweg beliefert.

Zur Hebung der Produktion hat die deutsche Verwaltung, besonders in der Nähe der Großstädte, etwa 4000 Morgen unbebaute Flächen und die alten russischen Exerzierplätze in Ackerland verwandelt, sowie alles anbaufähige Land unter Kultur genommen. Die Ernteaussichten sind befriedigend.

Überblickt man die Gesamtlage der Lebensmittelverhältnisse in Polen, so ergibt sich, daß es der deutschen Verwaltung trotz der großen Schwierigkeiten, die in der schmalen Verpflegungsbasis, der vorjährigen schlechten Ernte, sowie den Verhältnissen des Krieges und des Landes begründet sind, gelungen ist, die Bevölkerung recht und schlecht zu ernähren. Der Hauptgrund aller Schwierigkeiten liegt in der so grundverschiedenen Wirtschaftsstruktur der deutschen und österreichischen Verwaltungsgebiete. Es wäre daher zu wünschen, daß das österreichische Verwaltungsgebiet ernährungstechnisch das deutsche unterstützte.

E. B.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Berlin, 22. Aug., abends. (Drahtber. Anti.) In Flandern haben sich die heute früh einsetzenden englischen Angriffe östlich von Ypern auf eine Front von 15 Kilometer ausgedehnt. Sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Vor Verdun ruhte bisher der Infanteriekampf. Das Feuer blieb östlich der Maas stark. Bombenangriffe unserer Fliegergeschwader gegen besetzte Orte an der englischen Küste waren erfolgreich. Im Osten nichts Wesentliches.

WTB Berlin, 22. Aug. (Drahtber.) Im Westen war am 21. August die Kampfaktivität an einer großen Anzahl von Frontabschnitten außerordentlich reger. In den Brennpunkten der flandrischen Front kam es zu heftigen Artilleriekämpfen. Besonders schwer lag das Feuer an der Küste, von Blankenese bis zur Deule und im Raume von Ypern. Der Gegner feuerte häufig Nebelgeschosse. Am Morgen scheiterte ein feindlicher starker Teilangriff in der Gegend von Holbeke, der teils in unserm Feuer, teils im Nachkampf abgewiesen wurde. Eine gegen 3 Uhr nachmittags im gleichen Abschnitt vordringende starke feindliche Patrouille wurde ebenfalls zurückgeworfen. Auf weite Entfernung geschätzte Tanks wurden unter wirksamem Feuer genommen. Am Nachmittag wurde die Hafeneinfahrt von Ostende ohne jeden Erfolg von einem feindlichen Monitor

„Rinder,“ entgegnete Binneweis, und sein Gesicht überzog eine fahle Blässe, „Ihr sollt soviel haben, wie Ihr wollt. Nur geht wieder an die Pumpen. Wir müssen sehen, daß wir das Led verstopfen können. Der Zimmermann sagte mir —“

„Der Teufel holt das Schiff doch!“ schrien die Matrosen. „Ger mit dem Branntwein! Oder wir schneiden dich mit samt dem übrigen Pad über Bord!“

Binneweis zitterte. Seine Hand suchte bebend nach dem Revolver, den er jetzt immer bei sich trug. — „Hand hoch!“ schrie einer der Matrosen, der seine Absicht erriet, „oder wir schlagen dir den Schädel ein!“

„Ruhe, Rinder, Ruhe!“ suchte Binneweis sie zu besänftigen. „Ihr sollt den Branntwein haben!“

„Sinaus mit ihm!“ johlten die schon halb Betrunknen. Sie nahmen Binneweis in ihre Mitte und führten ihn auf das Vorderdeck. Hier mußte er ihnen den Schlüssel zu der Vorratskammer geben, und ein halbes Dutzend der Burken stürzte hinunter, um bald darauf mit einem Faß Branntwein heraufzukommen. Mit johlendem Geschrei wurden sie begrüßt. Der Boden des Fasses wurde eingeschlagen und gierig schlürften die Matrosen den herausfließenden Trank. Gesang und Geschrei ertönte, Gesänt und Rauferei, wilde Flüche und Drohungen, dazu verzweiflungsvolles Jammern, — es war ein tolles, wildes Gelage, das um so entsetzlicher war, als der grinsende Tod gleichsam hohnlachender Zuschauer war. Binneweis wurde gezwungen, mitzutrinken. Er stürzte einige Gläser Branntwein hinunter. Dann taumelte er davon und ver barg sich in seiner Kajüte, deren Tür er fest verriegelte. Er stützte den Kopf in die Fäuste und harrete verzweiflungsvoll dem Ende entgegen. Von oben her drang der wilde Gesang der Zechenden zu ihm. Von unten aus dem Kielraum des Schiffes das unheimliche Gurgeln des Wassers, das immer höher zu steigen schien.

Fortsetzung folgt.

Die Seemannsbraut.

Ein deutscher Seeroman von G. Elster.

38.

Nachdruck verboten.

14. Kapitel.

Die See war wild im Heulen,
Der Sturm ertöht mit Mäh'.
Da sah das Mädchen weinend,
Am harten Fels saß sie.
Weit über Meereswellen
Warf Seufzer sie und Blid.
Nichts kommt ihr Seufzer stillen,
Der matt ihr kam zurück.

Ohne Segel und Mast taumelte die „Nympe“ als hilfloses Wrack auf den bewegten Wogen des Meeres dahin. Wenn der Sturm sich auch gelegt hatte, so wogten die Wellen doch noch in wilder Erregung daher und der Wind war noch immer heftig genug, um für ein solches Wrack gefährlich zu werden. Ein einziger Windstoß konnte es gegen ein Felsenriff schleudern, wo dann das schon ziemlich morsche Gebäude gänzlich zertrümmert wurde. Dazu kam, daß das Schiff led geworden war und die Mannschaft unausgeseht an den Pumpen tätig sein mußte, um das Schiff flott zu erhalten. An eine Ausbesserung der Schäden war kaum zu denken, Reserve-Masten, die man hätte aufstellen können, waren nicht mehr vorhanden, da die Sturzwellen sie von dem Platz auf dem Deck abgerissen und fortgespült hatten. Auch fehlte es an Segeltuch und was das Schlimmste war, die Mannschaft war so demoralisiert, daß sie kaum zu der Arbeit des Pumpens zu bewegen war. Jetzt zeigte sich der böse Einfluß, den des Kapitans Freigebigkeit in geistigen Getränken ausgeübt hatte. Um die Leute nur einigermaßen willig zur Arbeit zu erhalten, mußte Binneweis immer größere Portionen an starken Getränken verteilen. Halb berauscht taten die Matrosen ihre schwere Arbeit und for-

dernten mit drohenden Mienen immer mehr des unheimlichen Getränkes.

Verzweiflungsvoll stand Binneweis auf dem Achterdeck und schaute vergeblich nach dem Segel eines Schiffes oder dem Rauch eines Dampfers aus, der ihm Rettung bringen könnte. Aber man schien vollständig aus dem Kurs verschlagen zu sein, denn die Schiffe nach den Südsee-Inseln einzuschlagen pflegten, — kein Segel, kein Rauchwölkchen ließ sich blicken. Hoffnungslos wandte sich der unglückliche Kapitän ab. Sein Blick fiel auf Grete, welche, dicht an Frau Maria gekauert, in einem Winkel des Achterdecks saß, ergeben in ihr Schicksal, dessen Ende ihr nun ja gewiß vor Augen stand.

Des Kapitans Gesicht nahm einen bösen, wilden Ausdruck an, er schrie das Mädchen an:

„Das alles haben wir Ihnen und Ihrer Halsstarrigkeit zu verdanken! Hätten Sie meine Vorschläge nicht so eigenmächtig von der Hand gewiesen, so lägen wir jetzt sicher im Hafen von Valparaiso!“ Da sie keine Antwort gab, schrie er zorniger als zuvor: „Machen Sie doch gefälligst den Mund auf!“

Sie erhob sich und maß ihn mit einem stolzen Blick. „Es ist die Gewohnheit elender und schwacher Naturen,“ sprach sie und ihre Stimme bebte in der innerlichen Empörung, die sie durchzitterte, „die eigne Schuld auf fremde Schultern abzuladen.“

Er trat einen Schritt auf sie zu, aber vor ihrem stolzen, furchtlosen Blick wich er doch zurück.

„Es ist gut,“ knirschte er zwischen den Zähnen. „Aber fürchten Sie meine Rache!“

In diesem Augenblick stürmten einige halbberauschte Matrosen auf das Deck.

„Der Teufel hole das verdammte Pumpen!“ schrie einer. „Es nützt ja doch nichts mehr! Aber wenn wir verkaufen sollen, so wollen wir uns vorher noch einen guten Tag machen! Gebt uns Branntwein, Kapitän!“

aller
liefern.
estimmt.
de ganz
de noch
hier
dem
die Ma
fehlte.
einfach,
sehr
nicht be
ig, aber
es Vieh
und Aus
menge an
minder
sind je
Einfüh
rungs
zu essen
Gleich
Verteile
ert man
enhäuser,
vorweg
che Ber
te, etwa
russischen
s anbaue
teausich
mittelver
deutschen
ie in der
schlechten
des Lan
nung recht
Schwierig
schaftsfr
gebiete.
siche Ver
terstützte.
E. B.
r. Antil.)
infehenden
ine Front
schweren
Verdun
blieb öst
fliegerge
nen Rüste
hes.
Weiten
er großen
An den
heftigen
Feuer an
Raume
hossse. Am
iff in der
uer, teils
Uhr nach
rke feind
Auf weite
mes Feuer
fahrt von
Monitor
Gesicht
aben, wie
Wir müs
Der Zim
die Ma
schmeißen
end nach
„Hand
cht erriet;
ie zu be
Betrunk
führten
Schluf
bes Dut
drauf mit
johlendem
ses wurde
den be
den Ge
dazu ver
lles, wil
der grin
r. Winne
nige Glä
von und
st verrie
arte ver
er drang
on unter
che Gur
ien.
ung folgt.

beschossen, den unser Feuer rasch vertrieb. An der Arras-Front kam es am Morgen des 21. westlich der Kolonie St. Auguste bis zur Straße Lievin-Lens zu äußerst erbitterten Kämpfen mit vom Gegner vorgeworfenen frischen Kräften. Um 11 Uhr vormittags erneuten die Engländer mit abermals rasch herangeführten neuen Kräften bei andauernder starker Artillerieunterstützung ihre Angriffe. Nach hin- und herwogenden Kämpfen von großer Wildheit wurden dem Gegner seine Anfangserfolge bis auf ein am Nordwestrand von Lens entstandenes kleines Engländernest wieder entzogen. Die Engländer setzten ihre fruchtlosen Angriffe bis tief in die Nacht hinein fort. Das feindliche Feuer flaute nachts ab, um sich von 6 Uhr morgens an wiederum zu größerer Heftigkeit zu steigern. Im Raume von St. Quentin verliefen verschiedene Kämpfe mit starken feindlichen Stützpunkten und Patrouillen für uns erfolgreich. Starke feindliche Kavallerie auf der Straße Jeancourt-Bernes wurde unter Feuer genommen und zerprengt. An der Aisne-Front bei Reims und in der Champagne war die feindliche Feuerkraft zeitweise erheblich gesteigert. Ein feindlicher Jettelballon bei Mourmelon le Petit wurde zum Absturz gebracht. Im Raume von Verdun versuchten die Franzosen unter schonungslosem Einsatz frischer Divisionen ihre geringen Anfangserfolge des Vortages auszubauen und zu erweitern. An einer Reihe von Brennpunkten warfen sie ihre Sturmtruppen vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein in ungezählten Angriffen gegen den Gürtel der deutschen Hauptstellung vor. Verschwundene örtliche Erfolge bezahlten sie abermals mit den schwersten Blutopfern. Nach eingehenden Meldungen überrufen die Verluste der Franzosen in den beiden Kampftagen an verschiedenen Stellen selbst jene, die sie in der Aisneschlacht erlitten. Am Vormittage vermochten die Franzosen auf der östlich vom Walde von Woocourt liegenden Höhe und dem Südteil des zerstörten Dorfes Samogneux erst Fuß zu fassen, nachdem eine Reihe ihrer Sturmwellen im deutschen Feuer liegengelassen war. Auf beiden Seiten wurde mit größter Wildheit gerungen. Am Nachmittag schwoll das starke, ununterbrochene feindliche Artilleriefeuer erneut zu wilden Feuerstürmen und Feuerorkanen an. Die Franzosen spannten alle Kräfte an, um die Höhe 304 aus dem deutschen Verteidigungsgürtel herauszubringen. Von Südwesten, Süden und Osten warfen sie Welle um Welle gegen die Höhe vor. Welle um Welle wurde zusammengeschossen, die Höhe blieb fest in deutscher Hand. Mehrere Versuche feindlicher Sturmtruppen, gegen Jorges vorzustoßen, scheiterten blutig im Artilleriefeuer. Östlich der Maas wurden am Nachmittag alle wütenden französischen Angriffe gegen unsere Linien von unsern tapfern Verteidigern abgeschlagen. Bei diesen Angriffen blieben ganze französische Sturmhaufen im Feuer liegen. Die französischen Verluste in diesem Abschnitt sind ganz außerordentlich. Auch nächtliche Angriffe der Franzosen wurden in erbitterten Nahkämpfen, teilweise schon im Feuer blutig zurückgewiesen.

An der Ostfront brachen russische Angriffe südlich des Trotusales unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Dasselbe Schicksal erlitten drei starke feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem D. Cosna, nördlich Grosjeu, ebenfalls vier heftige Stürme gegen die Höhe 895, nordöstlich Soveja.

Vom Luftkrieg.

WTB Berlin, 22. Aug. (Drahtbericht. Amtlich.) In der Nacht vom 21. zum 22. August hat eines unserer Marineflugzeuggeschwader wiederum unter der bewährten Führung des Fregattenkapitäns Strasser mit sichtlich gutem Erfolg befestigte Plätze und militärische Anlagen am Humber und in der Grafschaft Lincoln und Bewachungsstreitkräfte an der englischen Küste angegriffen. Alle Luftschiffe sind trotz der feindlichen Gegenwehr ohne Schaden und ohne Verluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

U-Boots-Erfolge.

WTB Berlin, 22. Aug. (Drahtbericht. Amtlich.) Westlich der Straße von Gibraltar schädigten unsere U-Boote den feindlichen Transportverkehr nach dem Mittelmeer wieder in wirksamer Weise. Sechs Dampfer mit rund 20000 Br.-R.-T. wurden versenkt und damit annähernd 24000 Tonnen Kohlen, in der Hauptsache nach Italien bestimmt, vernichtet. Zu den versenkten Dampfern gehörten der bewaffnete englische Dampfer „Manchester Commerce“ (4144 Tonnen) und Ganges (4177 Tonnen) sowie der bewaffnete italienische Dampfer Carlo (5572 Bruttoregistertonnen).

Im Mittelmeer wurde eine erhebliche Anzahl Dampfer und Zegler mit einem Gesamtumfang von über 43000 Tonnen neu versenkt, darunter die bewaffneten italienischen Dampfer Reatta (4021 Tonnen) mit Munitionsladung, Genova (3486 Tonnen) und Zabran (3892 Tonnen), mit 6000 Tonnen Weizen von Australien nach Italien. Wieder wurden mehrere Dampfer aus stark gefährdeten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Erste Aisne-Schlacht

WTB Wien, 22. Aug. (Drahtbericht.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Südwestfront: Die Schlacht dauert von Auzas bis zum Meere Tag und Nacht mit unverminderter Heftigkeit an. Unsere Linien vom Metz bis bis Tölmeln standen tagsüber unter schwerem Feuer, das sich gegen Abend besonders gegen den Tolmetner Brückenkopf verstärkte. Zwei feindliche Angriffe auf unsere Arn-Stellungen sowie ein starker Vorstoß gegen den Metz bis wurden abgewiesen. Südlich von Auzas und östlich von Canale festigten wir unsere neue Front. In Kämpfen wies dort das Schützenregiment Nr. 7 zwanzig feindliche Angriffe ab, machte 400 Gefangene und erbeutete 7 Maschinengewehre. Auch die übrige Front bis zum Meere steht andauernd unter schwerem Artillerie- und Minenfeuer. Südlich Deslu wurde durch Gegenstoß der eingebrachte Feind zurückgeworfen. Gegen den Bo-

die, Monte Santo und Monte S. Gabriele stürmten nach kurzem Trommelfeuer feindliche Bataillone. Die immer wieder bei Salcano, Gracigna, San Marco, Bertoiba und Biglia anstürmenden feindlichen Massen erlitten in unserm Feuer die schwersten Verluste, ohne einen Erfolg zu erreichen. Nur südlich Gracigna gelang es ihnen, in unsere erste Linie einzudringen. Nach einstündigem nächtlichen Nahkampf wurden sie auch dort geworfen. Die ruhmrächtige 1. Landsturmbrigade zeichnete sich in diesen Kämpfen besonders aus. Gegen unsere Karstellungen von Wippach bis zum Meere setzte der Feind gestern und nachts seine heftigen Angriffe ohne Unterbrechung fort, besonders gegen Konstanjewitz und westlich von Medeazza. Unser dort heldenmütig kämpfenden Truppen wiesen wieder alle Anstürme gegen unsere Stellungen restlos ab. Nur Selo verblieb in wechselvollen Kämpfen den Italienern. Bei Glondar und S. Giovanni wurden wiederholte schwere feindliche Angriffe abgeschlagen. Den ganzen Tag fanden zahlreiche erbitterte Luftkämpfe statt, wobei fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. In dem sonntägigen Kampfe unserer Seesflugzeuge mit den Triest beschickenden feindlichen Monitoren blieben unsere Seesflugzeuge Sieger. Die Monitore wurden zum Einstellen des Feuers gezwungen. Auch auf unsern Stellungen im Bombonastio lag gestern schweres Artilleriefeuer. Dort vormittags angelegte feindliche Infanterieangriffe wurden schon durch unser Feuer abgewiesen.

Die deutsche Kampfmoral.

Berlin, 21. Aug. (Drahtber.) Der „Kriegsztg.“ wird aus Haag gemeldet, daß in dortigen Verbandskreisen auf Grund französischer und englischer Stimmungsberichte über den Stand der zweiten großen Flandernschlacht etwas pessimistisch geurteilt wird. Als das bedenklichste Moment für die Lage auf Seiten der Angreifer hebt man hervor, daß trotz der ungeheuerlichen artilleristischen Anstrengungen die Moral der deutschen Verteidiger unangestastet blieb, ja in mancher Hinsicht eine Kräftigung erfuhr. Die Eroberung eines einzigen Kilometers kostete infolge der deutschen Zähigkeit und Ausdauer ungefähr dreimal so viel Menschen, als nach voreriger Berechnung erwartet wurde. Die Ententeplanen beginnen vor den deutschen Gegenangriffen zu zittern.

Eine Rede des französischen Munitionministers.

Genf, 22. Aug. (Drahtber.) Der Munitionminister Thomas hielt bei der Eröffnung der Hüttenwerke in Caen eine Rede, in der er die Gefahren aufzählte, die gegenwärtig der Munitionsvorgang drohen. Es handle sich neben dem Mangel an Rohstoffen und Arbeitskräften auch um Mischstände moralischer Natur. Thomas beschwor die Arbeiterklasse, ihre berechtigten idealen Fragen vorläufig in den Hintergrund zu stellen.

Wie das frühere Zarenpaar nach Sibirien gebracht wurde.

WTB Amsterdam, 21. Aug. (Drahtber.) Nach einem hiesigen Blatte wird der Times aus Petersburg gemeldet, daß die Reise der Romanows nach Sibirien streng geheim gehalten wurde. Die Eskorte bestand aus zwei Militärzügen. Auf den Stationen wurde nicht gehalten. Der frühere Zar reiste in einem Wagen des amerikanischen Roten Kreuzes. Für seine Gemahlin und seine Kinder standen zwei Schlafwagen zur Verfügung. Niemand durfte sich dem Zuge nähern. Den Schaffnern wurde über die Identität der Reisenden nichts gesagt. Auf dem ersten und letzten Wagen des Zuges waren Maschinengewehre aufgestellt. Der Transport erreichte am Samstag Tobolsk. Man glaubt, daß der Zar noch weiter weggebracht werden wird.

Rheinland und Westfalen

* Neuz, 22. Aug. Zu dem Raffeediebstahl erfährt die „Neuzer Ztg.“ noch folgendes: Die Waggon Raffee und Gerste sind vom Güterbahnhof Neuz (Staatsbahnhof) umgeladen und nach Bergisch-Gladbach verkauft worden. Ein Teil des Raffees ging nach Koblenz und Essen. Die Gerste ist zum Teil in Bergisch-Gladbach geblieben, jedoch der größte Teil nach Gladbach verkauft worden. Ein Teil des Raffees und der Gerste konnte noch beschlagnahmt werden. Wie die Untersuchung ergeben hat, sind keine Militärpersonen, keine Personen des Provinzialamtes, keine hiesigen Kaufleute und keine Personen der städtischen Ring- und Hafenbahn irgendwie an der Sache beteiligt.

* Bielefeld, 22. Aug. Die große Besichtigung des Gutsbesitzers Ramel in Hillegossen ist vorgeföhrt durch ein Großfeuer mit der gesamten Getreideernte eingeschert worden. Das zahlreiche Großvieh — Pferde, Rüh, Ochsen — sowie die Schweine konnten gerettet werden. Das Feuer ist auf dem Heuboden ausgebrochen.

* Soetmar, 22. Aug. Einen tragischen Tod fand der allgemein beliebte langjährige Amtmann Beder. Er begab sich nachmittags zur Weide, um das dort untergebrachte Vieh zu besichtigen. Hierbei wurde er von einem Bullen angefallen. Hilfe war leider nicht zur Stelle und so rißte das wilde Tier sein Opfer derart zu, daß der Tod eintrat. Man fand Amtmann Beder später als Leiche vor.

Lokales und Umgebung.

* Brühl, 23. Aug. Lebensmittel. Wie aus der heutigen Zeitung ersichtlich ist, gibt es für die in den Bekanntmachungen genannten Personen morgen Käse und Serringe. Die Serringe, die von den Schwerarbeitern nicht bis morgen abgeholt sind, können von den Geschäften an sonstige Brühler Bürger gegen Vorzeigen der Lebensmittelliste verkauft werden. Desgleichen kann das Sauerkraut, das bis morgen noch nicht abgeholt ist, allgemein gegen Vorzeigen der Lebensmittelliste verkauft werden, weil die Fässer in den nächsten Tagen zwecks Nachfüllung zurückgefordert werden müssen.

* Brühl, 23. Aug. Die Kaiserin in Brühl. Nachdem unsere Landesmutter in den letzten Tagen Köln und Düsseldorf besucht hatte, traf sie gestern Abend gegen 7 Uhr mit Gefolge in drei Automobilen hier ein. Die hohen Herrschaften begaben sich zum königl. Schlosse, wo auf der Terasse der See eingenommen wurde. Eine größere Menge Zuschauer hatte sich am Schloßeingang gesammelt, welche unsere Kaiserin bei der Abfahrt gegen 9 Uhr mit Hochrufen begrüßte.

* Brühl, 23. Aug. Der Gartenbau-Verein für Brühl und Umgebung hielt seinen ersten Wettbewerb in Kleingarten-Anlagen ab. Wenn auch nur eine beschränkte Anzahl Anlagen, darunter sowohl Hausgärten, als auch abgeschlossene und offene Freifeldanlagen, angemeldet waren, so konnten die Herren, die das Amt des Preisrichters übernommen hatten, sich davon überzeugen, daß bei einiger Mühewaltung und sorgfamer Bepflanzung hauptsächlich in der Gemüse- und Obstzucht vieles und gutes zu erreichen ist. Die Umstände versagen es leider, diejenigen Stellen näher zu bezeichnen, wo sogar ganz hervorragendes geleistet war und solche, wo auf in diesem Jahre erstmalig bebauten Boden das Gelpflanzte eine sehr gute und ausgiebige Ernte verspricht. Der Gartenbauverein ist stolz auf den Erfolg, den er mit seinem ersten Wettbewerb errungen hat und zweifelt nicht daran, daß im nächsten Jahre die Beteiligung eine weit größere sein wird.

* Brühl, 23. Aug. Ueber die Marmeladeverforgung sprach Herr v. Tilly, der Leiter der Reichsstelle für Obst und Gemüse, zu Vertretern der Presse in Berlin. Herr v. Tilly erklärte, trotz der Schwierigkeit der Obst- und Marmeladeverforgung wolle er zu Zwangsmassregeln nicht eher schreiten, als bis alle anderen Mittel versagen. Er werde also erst in drei bis vier Wochen zur Ergreifung der äußersten Maßnahmen schreiten. Um die Durchführung der getroffenen Maßnahmen sicherzustellen, ist vorgeschrieben, daß im Gebiete des Deutschen Reiches Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen nur mit Genehmigung der zuständigen Landes-, Provinzial- oder Bezirksstellen abgefeht werden dürfen. Das Nähere hierüber bestimmen die Landesstellen, die auch das Recht zur Ausstellung des Beförderungsscheins an andere Stellen übertragen dürfen. Nur der Absatz auf öffentlichen Märkten bedarf keiner Genehmigung. Ebenso ist es gestattet, unmittelbar an Verbraucher bis zu einem Kilogramm Ware abzugeben. Im kommenden Herbst und Winter sollen auf den Kopf der Bevölkerung pro Tag 30 Gramm Marmelade kommen, es würden demnach 8100000 Zentner Brottaufstrich gebraucht. Von der Gesamtsumme erhält das Heer und die Marine 2700000 Zentner.

* Brühl, 23. Aug. Gesetzliche Maßnahmen zur Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten. Es wird berichtet, daß der Bundesrat in einer seiner nächsten Sitzungen den Entwurf eines Gesetzes betr. die Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten zum Beschluß erheben wird. Veranlassung zu diesem Entwurf ist die Erfahrung, daß die Krankheiten von für die Ernährung von Menschen und Tieren wichtigen Pflanzen nicht in dem Maße bekämpft werden, wie es die gegenwärtige Wirtschaftslage erfordert. Insbesondere ist es aufgefallen, daß das Weizen des Weizens gegen den Steinbrand und des Roggens gegen Fusarium nicht überall in genügendem Maße durchgeführt wird. Die Bekämpfung des Weizens, Roggens und der Wintergerste ist mit Rücksicht auf den Befall dieser Saatarten durch Pilz-Schädlinge unbedingt notwendig; sie wird zu einer dringenden Forderung für die Landwirte, da durch sie eine Erntesteigerung bewirkt wird, die ebenso im Interesse der Landwirtschaft als auch im Interesse einer ausreichenden Ernährung des deutschen Volkes liegt. Es erscheint deshalb erforderlich, daß eine Regelung des Weizens des Getreides im Vordergrund der zu ergreifenden Maßnahmen stehen wird. Die allgemeine Bekämpfung des Saatgetreides ist von weittragender Wichtigkeit, umso mehr, da wir heute Bekämpfungsmittel haben wie z. B. quersilberhaltige Präparate, die gefahrlos ohne eine Saatenschädigung in der Anwendung sich für die allgemeine landwirtschaftliche Praxis gut eignen.

* Brühl, 23. Aug. Ohne Gold keine Kohlen. Die königliche Bergwerksdirektion in Hindenburg macht die Lieferung von Kohlen davon abhängig, daß sie in Gold oder Silber bezahlt werden. Hierdurch ist das überraschende Ergebnis erzielt worden, daß bei den Kassen im Bereiche der Bergwerksdirektion im Durchschnitt täglich 1000 Mark in Gold zur Einzahlung gelangen. An einzelnen Tagen sind sogar Beträge von 2500 bis 3000 Mark erreicht worden.

* Brühl, 23. Aug. Auszeichnung. Dem Bezirksforstinspektorenmeister Joseph Thill von hier wurde die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen.

* Brühl, 23. Aug. Gefunden wurde auf der Hülstraße Papiergeld, welches der Berliner bei der Polizeiverwaltung Brühl-Stadt in Empfang nehmen kann.

Berantwortlich für die Redaktion: Peter Becher, Brühl.
Druck und Verlag: Peter Becher, Brühl.

Wer Getreide liefert, hilft uns siegen!

Landwirte, die Kraft der Feinde erlahmt! An Euch ist's den Sieg zu vollenden: Liefert Getreide ab, und zwar sofort. Wir brauchen es dringend.

Zum Salzrumpchen, Köln

Rechtschule 24, direkt am Dom und Museum.
Bekannt beste bürgerliche Küche.
Gut gepflegte Biere
Primaria reine Weine.
Fremdenzimmer von Mk. 2,50 einschl. Frühstück.
Franz Jos. Koch.

